

**Predigt am 01.03.2020 (1. Fastensonntag Lj. A): Gen 2,7-9; 3,1-7**  
**Adams Apfel**

**I.** Die verbotene Frucht, die Eva vom Baum der Erkenntnis nahm und Adam davon essen ließ, soll ein Apfel gewesen sein, obwohl das nirgends steht in diesem biblischen Mythos vom ersten Sündenfall. Es ist nur von einer Frucht zu lesen: „*Sie nahm von seinen Früchten und aß, sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.*“ Es scheint sich um einen Übersetzungsfehler zu handeln. Darum unbekümmert gibt es später den Adamsapfel als Bezeichnung für den besonders ausgeprägten Schildknorpel am Kehlkopf des Mannes. Es geht um die Erkenntnis von Gut und Böse als Strafe für die Übertretung des Verboten. Für mich ist das eher eine Belohnung. Ich habe das nie ganz verstanden, denn einige Verse später sieht es Gott selber so, wenn er resigniert spricht: „*Siehe, der Mensch ist wie einer von uns geworden, dass er Gut und Böse erkennt.*“ (3,22)

Um Kindern zu erklären, dass böse und schlecht nicht dasselbe sind, brauche ich dann doch den Apfel: Es gibt schlechte Äpfel aber keine bösen Äpfel. Auch das ist eine Erkenntnis. Es gab schon Brautpaare, die mir beibringen, abringen wollten, beim Eheversprechen nicht „*in guten und bösen Tagen*“, sondern nur „*in guten und schlechten Tagen*“ (ver)sprechen zu müssen. Sie ahnen, dass ich hier nicht mit mir reden ließ. Wenn es mir schlecht wird, muss ich deshalb nicht böse werden; wenn es mir schlecht geht, muss das nicht schon Anzeichen einer bösen, bösartigen Krankheit sein. Das Böse, noch dazu es sich meist als das Gute tarnt, ist gemeingefährlich. Nur das Schlechte kann besser oder sogar gut werden; dagegen wird das Böse immer schlimmer, wenn es nicht rechtzeitig erkannt, enttarnt, bekämpft wird. So viel dazu!

**II.** Grundsätzlich gilt festzuhalten, dass es sich hier um keinen Lehrtext handelt. Die Geschichte vom ersten Sündenfall ist eine sog. Ätiologie, eine Erzählung, durch die etwas Unerklärliches erklärt, begründet, interpretiert, verständlich gemacht werden soll. Das Rätsel des Bösen, wie es in die Welt kam und sich des Menschen bemächtigte, wird an den Anfang der Menschheitsgeschichte verlegt nach dem Motto: So wie es heute ist, war es von Anfang an: Ungehorsam gegen Gott, sein wollen wie Gott und die bösen Folgen für Welt und Mensch. Schon der antike Geschichtsschreiber **Sallust** wusste, dass für jedweden Mythos gilt: „*Was niemals war und immer ist.*“

Sicher ist es gewagt, zumindest ungewohnt, nicht nur von den bösen, negativen, sondern auch von den positiven Nebenwirkungen des ersten Sündenfalls zu sprechen. Verdanken wir der Vertreibung aus dem Paradies nicht unsere Freiheit, unsere Kultur, unser Urteilsvermögen. Im Garten Eden war das alles nicht nötig, wenn wir ihn uns so harmlos vorstellen. Der Sündenfall ist kein reiner Schadensfall, freilich auch kein Glücksfall, wie zu sagen man sich auch schon verstiegen hat. Nur so viel steht fest und gehört zur Erkenntnis von Gut und Böse: Der Abfall von Gott hat unweigerlich Abfälle zur Folge, wie wir sie auf den Müllhalden der Geschichte finden. Ich meine nicht nur den Wohlstandsmüll, sondern die Hekatomben von Menschen und Tieren, die massenhaften Opfer von Krieg und Terror, die schrecklich bösen Folgen des Sündenfalls.

Die drei großen Versuchungen Jesu, von denen alljährlich am Ersten Fastensonntag im Evangelium die Rede ist, sie stellen in ihrer Erzählweise Versuche dar, in seiner Nachfolge die Freiheit zurückzugewinnen, gegenüber dem Bösen Nein zu sagen. „*Widersagt ihr dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes leben zu können?*“

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)**  
[www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html](http://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html)